

## **Maria Theresia (1717-1780) an ihre Tochter Marie-Antoinette (1755-1793)**

Aus: CHRISTOPH, Paul (Hg.), *Maria Theresia. Geheimer Briefwechsel mit Marie-Antoinette*, Berlin, 1991.<sup>1</sup>

Schönbrunn, den 17. August 1771.

Dieses Mal geht der Kurier ein wenig spät ab: ich habe eine Menge Verhinderungen gehabt, und ich fange an schrecklich alt zu werden, selbst zum Arbeiten brauche ich die doppelte Zeit, die ich früher nötig halte. Ich habe Ihr sehr ähnliches Porträt im Pastell erhalten; es ist meine Freude und die der ganzen Familie; es hängt in meinem Arbeitszimmer und das andere in meinem Schlafzimmer, wo ich abends arbeite, so habe ich Sie stets bei mir und vor Augen: tief in meinem Herzen sind Sie immer.

Ungeduldig erwarte ich Ihre Antwort aus das, was ihnen Mercy von mir übermittelt hat, aber ich habe gesehen, daß Sie diese Unterhaltung bis nach der Abreise des Kuriers hinausgeschoben haben; aber, was mich etwas beruhigt, ist, daß Mercy mir mitteilt, daß Sie auf seinen Rat hin schon damit begonnen haben, die herrschende Partei höflich zu behandeln und sogar einige nebensächliche Redensarten an sie gerichtet haben, was eine herrliche Wirkung hervorgebracht hat. Ich verbreite mich nicht weiter über diesen Punkt, Mercy ist beauftragt, deutlich mit Ihnen zu sprechen. Aber ich bin entzückt, daß Sie so schnell auf seinen Rat eingegangen sind. Ich bin immer des Erfolges sicher, wenn Sie etwas unternehmen. Der liebe Gott hat Sie mit einer hübschen Erscheinung und so vielen Vorzügen ausgestattet, zu denen noch Ihre Güte hinzukommt, daß alle Herzen Ihnen gehören, wenn Sie etwas unternehmen und handeln; aber ich kann Ihnen doch meine Empfindlichkeit nicht verhehlen, da ich von allen Seiten und zu oft höre, daß Sie in der Höflichkeit und Aufmerksamkeit, jedem etwas Angenehmes und Passendes zu sagen und einen Unterschied zwischen den Personen zu machen, nachgelassen haben. Man sagt, daß Sie sich in dieser Beziehung sehr vernachlässigen, und schreibt es Megdames zu, die es nie verstanden haben, sich Achtung und Vertrauen zu erwerben; aber schlimmer als alles übrige ist die Behauptung, daß Sie anfangen, die Leute zu verspotten und ihnen ins Gesicht lachen: das würde Ihnen unendlich nachteilig sein, und zwar mit Recht, denn man würde an Ihrer Herzengüte zweifeln; um fünf oder sechs jungen Damen oder Kavalieren zu gefallen, würden Sie es mit allen übrigen verderben. Dieser Fehler an einer Fürstin, meine liebe Tochter, ist nicht leicht zu nehmen; er hat zur Folge, daß alle Höflinge, die gewöhnlich Müssiggänger und die wenigst achtungswerten Leute des Staats sind, einem den Hof machen, und die rechtschaffenen Leute fern bleiben, weil sie sich nicht lächerlich machen und ärgern lassen wollen, und schließlich bleibt einem nur diese schlechte Gesellschaft, die nach und nach zu allen Lastern verführt. Man wiederholt überall, daß Sie die Deutschen nicht auszeichnen: lassen Sie dem wahren Verdienst dieser Nation Gerechtigkeit widerfahren. Wenn Sie von einigen Lächerlichkeiten im Äußern oder der Aussprache, oder ihrer Art sich zu frisieren absehen, werden Sie im Gegenteil viel wahres Talent und Verdienst bei ihnen finden, von denen alle Ausländer soviel Aufhebens machen.

Ich kann mir Ihre Verlegenheit vorstellen, als Sie Broglie seiner Frau wegen abweisen mußten: ich kann nicht leugnen, daß ich ihn achte, denn er hat in der kritischsten Situation meines Lebens, in der ich mich nach der Schlacht bei Prag befand, viel Eifer für mich gezeigt. Sie können ihm bei Gelegenheit mitteilen, daß ich mich dessen immer erinnere. Ich war entzückt, daß Durfort Zutritt bei Ihnen hatte,

---

<sup>1</sup> Die Briefpartnerinnen korrespondierten auf Französisch. Für die aktuellste Edition in der Originalfassung s.: LEVER, Evelyne

er verdient es durch seine wirklichen guten Eigenschaften, und weil er das Glück hatte, unsere Verbindung durch ihre Heirat zu bestätigen.

Alles, was ich über die Art höre, wie Ihr vier jungen Leute zusammen seid, macht mir viel Vergnügen; Ihre Schwägerin gefährdet Sie nicht und ist, hinsichtlich der äußeren Erscheinung, keine Konkurrenz für Sie, aber sie hat einen festeren Charakter und mehr Kenntnisse, und Sie können, wenn Sie sich an sie anschließen, nur gewinnen, und nach dem Lauf der Dinge werden Sie lange Jahre miteinander zu verbringen haben. Also schließen Sie sich aneinander an und ziehen Sie Nutzen für sich selbst wie für den Staat daraus. Solange Sie sich gut vertragen, wird es wenig Leute geben, die zu intrigieren wagen, aber die geringste Abkühlung würde ihnen freie Bahn dazu geben, und Sie würden die Unannehmlichkeiten für Ihre Ruhe und Ihr Behagen dann recht sehr empfinden.

Mercy teilt mir mit, daß Ihnen das kleine Schreibzeug, das ich Ihnen schickte, viel Freude gemacht hat, daß Sie sogleich meine Fenster gesucht haben und die niedlichsten und rührendsten Dinge gesagt haben. Stellen Sie sich vor, welchen Eindruck das auf mich gemacht hat, verderben Sie nicht diesen Fonds von Zärtlichkeit und Güte, den Sie haben, und ahmen Sie jene Originale nicht nach, die nie in der Öffentlichkeit Erfolg gehabt haben, trotz ihres wirklichen Verdienstes: was man diese nie lehren und wofür Sie nie Beispiele hatten, um sich bilden zu können, ist Ihnen natürlich, und Sie haben herrliche Wirkungen davon gesehen. Ich hoffe, daß meine häufigen Wiederholungen Sie weniger langweilen, als Sie überzeugen, daß sie nur von meiner Zärtlichkeit diktiert werden, ich, die Sie glücklich zu sehen wünscht und die Klippen, an denen die Jugend scheitert, entfernen möchte.

\*

Schönbrunn, den 30. September 1771.

Meine liebe Frau Tochter! Ich habe Viquermont und Mercy gesehen: alle beide haben mich recht getröstet, indem sie mir versicherten, daß Sie bei guter Gesundheit sind, sehr vergnügt, zufrieden und geliebt. Der Letztere hat mir gesagt, daß er Sie zweimal vertraulich und ziemlich lange gesehen hat. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie meinen Wünschen entsprochen haben und diejenigen, die von hier kommen, zwangloser bei sich sehen; aber er hat mir das, was alle Nachrichten sagen, bestätigt, daß Sie ganz nach dem Willen Ihrer Tanten handeln. Wenn Sie meine Belehrungen lesen wollen, werden Sie sehen, was ich Ihnen über diesen Punkt bemerkte. Ich schätze und liebe Ihre Tanten, aber sie haben es nie verstanden, sich weder bei Ihrer Familie, noch beim Volk Liebe und Achtung zu erwerben, und Sie wollen nun denselben Weg einschlagen! Diese Furcht und Verlegenheit, mit dem Könige zu sprechen, dem besten aller Väter, und mit den Leuten, mit denen man Ihnen zu sprechen rät! Sagen Sie mir, weshalb Sie verlegen werden und Angst haben, nur wenn Sie guten Tag sagen sollen? Ein Wort über ein Kleid, irgendeine Nichtigkeit kostet Sie so viele Grimassen, reine Grimassen und noch Ärgeres! Sie haben sich in eine solche Sklaverei ziehen lassen, daß die Vernunft und sogar die Pflicht nicht mehr die Kraft haben, Sie zu überzeugen. Ich kann nicht mehr schweigen, nachdem Mercy mit Ihnen gesprochen hat und Ihnen gesagt hat, was der König wünscht und was Ihre Pflicht verlangt und Sie es wagten, sich dagegen aufzulehnen. Welch guten Grund haben Sie dagegen einzuwenden? Gar keinen. Sie haben die Du Barry weder anders zu kennen, noch sie anders anzusehen als eine Dame, die bei Hofe und in die Gesellschaft des Königs zugelassen ist. Sie sind seine erste Untertanin, Sie schulden ihm Gehorsam und Unterwerfung. Sie sollten dem Hof, den Höflingen das Beispiel geben, daß der Wille Ihres Gebieters geschieht. Forderte man von Ihnen Erniedrigungen, Vertraulichkeiten, so würden weder ich noch irgend jemand Ihnen dazu raten, aber ein gleichgültiges Wort, gewisse Rücksichten, nicht für die

Dame, aber für Ihren Großvater, Ihren Herrn, Ihren Wohltäter kann man verlangen! Und bei der ersten Gelegenheit, bei der Sie sich ihm verpflichten und ihm Ihre Anhänglichkeit beweisen könnten, widersetzen Sie sich ihm so offenkundig, und diese Gelegenheit wird sich nicht so bald wieder bieten. Machen Sie sich einmal klar, für wen Sie das tun? Sie tun es aus einer schimpflichen Gefälligkeit, für Leute, die Sie unterjocht haben, indem sie Sie wie ein Kind behandelten und ihnen Ausflüge zu Pferde und auf Eseln in Gesellschaft von Kindern und Hunden verschafften. Das sind die wichtigen Ursachen, die Sie veranlassen, diese Leute Ihrem Herrn vorzuziehen, die Sie mit der Zeit lächerlich machen werden, aber weder beliebt noch geachtet. Sie haben so gut begonnen; Ihr Wesen, Ihr Urteil ist, wenn es nicht von anderen geleitet wird, immer wahr und das beste. Lassen Sie sich von Mercy leiten, was haben er und ich wohl für ein anderes Interesse, als nur Ihr Glück und das Wohl des Staates. Machen Sie sich von diesen gegenteiligen Beispielen los, Ihnen kommt es zu, nach dem König den Ton anzugeben und sich nicht wie ein Kind leiten zu lassen, wenn Sie sprechen wollen. Sie fürchten sich, mit dem König zu sprechen, aber Sie haben keine Angst, ihm ungehorsam zu sein oder ihn sich zu entfremden. Für kurze Zeit will ich Ihnen gestatten, mündliche Auseinandersetzungen mit ihm zu vermeiden, aber ich verlange, daß Sie ihn durch alle Ihre Handlungen von Ihrem Respekt und Ihrer Zärtlichkeit überzeugen, indem Sie bei jeder Gelegenheit daran denken, was ihm gefallen könnte, so daß ihm in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig bleibt und kein Beispiel oder gegenteilige Rede Sie umstimmt. Und wenn Sie sich deshalb mit allen anderen entzweien müßten, ich kann Sie nicht davon lossprechen. Sie haben nur ein Ziel, das ist zu gefallen und den Willen des Königs zu tun; wenn Sie so handeln, will ich Ihnen für einige Zeit mündliche Auseinandersetzungen mit dem König erlassen.

Sie sagen mir, daß Sie aus Liebe zu mir die Broglies gut behandeln wollen, obgleich sie persönlich gegen Sie gefehlt haben. Das ist wieder so eine Wunderlichkeit, die aus derselben Quelle kommt. Ist es möglich, daß so ein kleiner Broglie fehlen kann gegen Sie? Ich verstehe das nicht, nie hat jemand gegen mich, oder gegen Ihre zehn Geschwister gefehlt; wenn er irgend Jemandem aus Ihrem Gefolge mißfallen hat, dürfen Sie das gar nicht bemerken, aber noch weniger es auf sich beziehen. Wieder hat es Ihnen zu genügen, daß die Broglies vom König geschätzt werden, und Sie haben weder auf andere zu hören noch anders zu handeln, und sogar nicht anders zu denken. Wenn Sie Ihre Ruhe und Ihre Zukunft lieben, handeln Sie so und nicht anders.

Ich habe den Kurier am ersten des Monats zurückbehalten, um wieder in die richtige Ordnung zu kommen, und ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß ich von allem, was er mir brachte, so niedergedrückt war, daß ich Zeit brauchte, um mich zu erholen. Die Abreise Ihres Bruders hat meine Empfindlichkeit und meine Arbeit noch vermehrt. Aus dem Tagebuch werden Sie ersehen, was alles geschehen ist; fassen Sie das, was ich Ihnen mitteile, nicht als schlechte Laune oder Schelte auf, nehmen Sie es als größtes Zeichen meiner Zärtlichkeit und des Interesses auf, das ich für Sie hege, daß ich alles das mit so viel Nachdruck betone; aber ich sehe Sie in einer großen Abhängigkeit, aus der Sie so schnell wie möglich und mit Gewalt herausgezogen werden müssen, wenn man noch auf Besserung hoffen soll. Meine Ratschläge, die des Abbés, von dem ich nie mehr sprechen höre, auch die von Mercy haben nichts gefruchtet und konnten Sie nicht vor Unzuträglichkeiten bewahren; urteilen Sie, wie sehr mich das mitnehmen mußte, und wie ich auf Kosten meines Lebens Ihnen nützlich sein möchte und Sie aus der Abhängigkeit, in die Sie geraten sind, befreien möchte. Es ist nicht erstaunlich, daß Sie hineingeraten sind, aber nachdem ich Ihnen die Unzuträglichkeiten gezeigt und Ihnen sogar ein Mittel angegeben habe, um wieder herauszukommen, sind Sie unentschuldigbar, wenn Sie sich nicht davon losmachen könnten. Ich fordere nicht von Ihnen, daß Sie den Verkehr, der Ihnen zur Gewohnheit geworden, abbrechen, Gott bewahre mich davor! Aber ich will, daß Sie Mercys Ratschläge denen Ihrer Tanten vorziehen, daß Sie ihn häufiger sehen und daß Sie mit ihm von allem sprechen und

Sie den andern nicht wiedererzählen, was er Ihnen gesagt hat: daß Sie anfangen, selbständiger zu werden. Übertriebene Gefälligkeiten sind Niedrigkeiten oder Schwächen. Man muß seine Rolle zu spielen wissen, wenn man geachtet sein will; Sie können es, wenn Sie sich ein wenig zusammennehmen und das befolgen, was man Ihnen rät; wenn Sie sich gehen lassen, sehe ich großes Unglück für Sie voraus. Sie werden immer in Klatsch und kleinliche Ränke verwickelt sein, die Ihnen unglückliche Tage schaffen werden. Ich möchte diesem vorbeugen, und ich beschwöre Sie, sich den Ansichten einer Mutter unterzuordnen, welche die Welt kennt und die ihre Kinder vergöttert und ihre traurigen Tage dazu verwendet, ihnen nützlich zu sein. Ich umarme Sie zärtlich, glauben Sie nicht, daß ich böse bin, nur aufgeregt und um Ihr Glück besorgt.

Ausschnitt eines Briefes Marie-Antoinettes an ihre Mutter vom Juni 1770  
(Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien)

